

**ECKARD LEFÈVRE**

Zu einer Versregel für Anapäste in der griechischen  
Tragödie

## Zu einer Versregel für Anapäste in der griechischen Tragödie

Zu den Gesetzen für den Bau von anapästischen Dimetern in der griechischen Tragödie gehört es, daß das longum vor der Metron-dihairesis und am Versende nicht von einem Monosyllabon gebildet werden darf. Dieses Gesetz ist von A. Wifstrand<sup>1)</sup> beobachtet und auf seine genaue Anwendung untersucht worden. Dabei scheidet er drei Fälle von Ausnahmen aus, für die das Gesetz nicht gilt: a) wenn das Monosyllabon aus einem postpositivum besteht, b) wenn das dem Monosyllabon vorausgehende biceps<sup>2)</sup> aus zwei Kürzen besteht, c) wenn das 1. bzw. 3. longum in zwei Kürzen aufgelöst ist. In den beiden letzteren Fällen drängen die beiden Kürzen, die nach Wifstrand länger als eine Länge sind, jeweils auf die folgenden Silben hin, wodurch die durch das Monosyllabon entstehende Verszäsur vor der Metron-dihairesis nicht so fühlbar wird<sup>3)</sup>.

Eine andere Erklärung dafür, warum ein Monosyllabon als 2. bzw. 4. longum verpönt ist, wenn ihm ein Spondeus vorausgeht, gibt Snell<sup>4)</sup>, indem er darauf hinweist, daß sonst fälschlich der Eindruck der Klausel des Paroimiakos entstünde. Denn da beim Paroimiakos das vorletzte longum nicht geteilt werden darf, könne bei Doppelkürze vor dem Monosyllabon oder an Stelle des vorletzten longum der Eindruck der Klausel nicht entstehen.

Gegen Wifstrands Gesetz, daß nur dann ein Monosyllabon als 2. bzw. 4. longum stehen darf, wenn ihm ein spondeisches oder spondeisch ausgehendes Wort vorausgeht, trifft man bei den drei Tragikern

<sup>1)</sup> Hermes 69, 1934, S. 210ff.

<sup>2)</sup> Ich bleibe hier bei Wifstrands Terminologie, der im anap. dim. 4 bicipitia und 4 longa unterscheidet.

<sup>3)</sup> Offenbar hat sich bei der dritten Formulierung des Gesetzes (S. 214) ein Irrtum eingeschlichen. Es muß dort richtig heißen, damit der Satz verständlich wird: „Ist in anapästischen Versen das 2. oder 4. longum (statt: biceps) ein Monosyllabon . . ., darf das vorhergehende biceps nicht aus der Schlußsilbe eines spondeischen oder spondeisch ausgehenden Wortes bestehen.“ Denn dem 2. bzw. 4. biceps kann innerhalb des Metrions kein biceps vorausgehen, das aus der Schlußsilbe eines spondeischen oder spondeisch ausgehenden Wortes gebildet wird.

<sup>4)</sup> Griechische Metrik, Göttingen 1955, S. 20.

des öfteren auf scheinbare Ausnahmen, die dazu zwingen, die Regel genauer zu untersuchen. Dazu soll gezeigt werden, daß dieses Gesetz auch dann gilt, wenn dem Monosyllabon als 2. bzw. 4. longum eine spondeische Silbenfolge, die nicht aus einem Worte zu bestehen braucht, vorausgeht.

So zitiert bereits in diesem Sinne Snell das Gesetz richtig, im Sinne der dreifachen Formulierung Wifstrands (S. 214) ungenau, wenn er von einer dem Monosyllabon vorausgehenden „Silbenfolge“ (S. 20) spricht, während Wifstrand nur von einem spondeischen oder spondeisch ausgehenden Worte spricht<sup>5)</sup>.

Da die scheinbaren Ausnahmen gegen Wifstrands Gesetz

z. B. Soph. Phil. 1469 χωρῶμεν δὴ πάντες ἀλλεῖς<sup>6)</sup>,

Eur. Iph. T. 172 δέξαι δ'. οὐ γὰρ πρὸς τύμβον σοι·

224 <Καί> Τιτάνων ποικίλλουσ', ἀλλ'

sich auf dieselbe, im folgenden ausgeführte Art erklären lassen wie die gegen die hier versuchte Erweiterung der Regel,

z. B. Aisch. Choe. 863 ἦ πῦρ καὶ φῶς ἐπ' ἐλευθερίᾳ

Soph. Phil. 1450 καιρὸς καὶ πλοῦς

Eur. Troi. 162 ναυθλώσουσιν πατρίας ἐκ γᾶς;

wird im folgenden zwischen beiden Arten nicht mehr unterschieden.

Es lassen sich vier Gruppen scheiden, bei denen dem Monosyllabon als 2. bzw. 4. longum eine spondeische Silbenfolge vorausgehen darf:

1. Auf die erste Gruppe weist Wifstrand selbst hin, auf die postpositiva μέν und γάρ. Hinzugefügt sei das sehr häufig an dieser Stelle auftretende δὴ

wie Eur. Hipp. 193 δυσέρωτες δὴ φαινόμεθ' ὄντες,

oder Eur. Troi. 233 τί φέρει; τί λέγει; δοῦλαι γὰρ δὴ.

Auch beim zweiten Beispiel, bei dem zwei postpositiva hintereinander stehen, ist die Bindung des letzten an das vorhergehende eng: „An adverbial particle attached to a connective usually follows it,

<sup>5)</sup> Ebenfalls beachtet Snell (S. 20) nicht bei dem Zitieren des Gesetzes von Rupprecht über Monosyllabon als 2. longum im Paroimiakos (Einführung in die griechische Metrik, München 1950<sup>3</sup>, S. 23), daß es sich nicht um eine spondeische Silbenfolge, sondern um einen spondeischen oder spondeisch ausgehenden Mehrsilbler handelt. Snells Formulierung widerlegt

z. B. Soph. Oed. C. 1753 πενθεῖν οὐ χρεὶ' νέμεσις γάρ.

Dazu muß hinzugefügt werden, daß bei Rupprechts Gesetz auf das Monosyllabon zwei Kürzen folgen.

<sup>6)</sup> Auch die zweite Lesart des Par. 2711 bietet ein Monosyllabon: νον. Dagegen ist das ἰσοῦ des Par. 2712 zwar metrisch möglich, dem Sinne nach wohl kaum, während das ἦδη des Laur. metrisch ganz ausscheidet.

either immediately or at a short interval: γὰρ δὴ . . .“<sup>7)</sup>). Die Verbindung ist feststehend.

Zu dieser Gruppe muß wohl auch γοῦν gerechnet werden, da γε enklitisch ist und „takes precedence of other adverbial particles, as in γοῦν“ (Denniston S. LXI). Es begegnet uns z. B. in

Eur. Med. 123 κρείσσον· ἔμοι γοῦν ἐν μὴ μεγάλοις,  
wo es allerdings schon durch Wifstrands Beobachtung, daß das 1. longum geteilt ist, entschuldigt wird.

2. Die zweite Gruppe ist mit der ersten eng verwandt: die Enklitika, die sich ebenso dicht wie die postpositiva an das vorhergehende Wort anschließen, wie

Aisch. Pers. 926 τοξοδάμαντες, πάνυ ταρφύς τις.

Zu dieser Gruppe gehören vor allem die obliquen Kasus der Personalpronomina, soweit sie enklitisch sind, wie

Eur. Iph. T. 172 δέξαι δ'. οὐ γὰρ πρὸς τύμβον σοι.

Hierher muß wohl auch

Soph. Ai. 150 καὶ σφόδρα πείθει. περὶ γὰρ σοῦ νυν  
gerechnet werden. Das νυν enklitisch aufzufassen im Sinne eines igitur, ergo, ist sprachlich nicht anstößig, jedoch zunächst metrisch, da νυν als encliticum allgemein kurz ist, der folgende Vers aber vokalisches beginnt. Doch gibt es bei den Tragikern Stellen, in denen das enklitische νυν lang gemessen wird, wie

Aisch. Sept. 246 μὴ νυν ἀκούσους' ἐμφανῶς ἄκουσ' ἄγαν.

Soph. Ant. 705 μὴ νυν ἐν ἡῖρος μῶνον ἐν καυτῷ φόρει,

Eur. Or. 1678 χωρεῖτέ νυν ἕκαστος οἱ προστάσσομεν.

3. Zur dritten Gruppe gehören die Konjunktionen καὶ und ἤ, die eng zum folgenden Wort gehören und nicht am Ende einer Periode stehen können.

z. B. Aisch. Ag. 56 ἢ Πάν ἢ Ζεὺς οἰωνόθροον

Soph. Phil. 1450 καιρὸς καὶ πλοῦς.

4. In gleicher Funktion stehen Praepositionen, die mit ihrem zugehörigen Wort eine Einheit bilden. Deren gibt es eine ganze Menge:

z. B. Aisch. Pers. 630 πέμψατ' ἐνερθεῖν ψυχὴν ἐς φῶς·

Soph. Ai. 165 χῆμεῖς οὐδὲν σθένομεν πρὸς ταῦτ'

Eur. Troi. 162 ναυοθλώσουςιν πατρίας ἐκ γᾶς;

Zu dieser Gruppe mögen auch

Soph. Ai. 141 ὡς καὶ τῆς νῦν φθιμένης νυκτὸς

und Eur. Iph. T. 139 ὦ παι τοῦ τὰς Τροιάς πύργου

<sup>7)</sup> J. D. Denniston, The Greek Particles, Oxford 1954<sup>2</sup>.

gerechnet werden, da für den Artikel das gleiche gilt wie für die Praepositionen.

Ebenso mag hier eingereicht werden

Soph. Oed. C. 145 *πρώτης, ὦ τῆςδ' ἔφοροι χώρας*,  
da nach einem beim Vokativ stehenden ὦ das Bezugswort erst noch folgen muß und die Periode nicht vorher enden kann<sup>8)</sup>.

In diese vier Gruppen fallen Wörter, über deren Stellung im Vers Paul Maas<sup>9)</sup> sagte: „Pause oder Zäsur kann also in der Regel nicht fallen hinter ein Praepositivum oder vor ein Postpositivum;“ anders ausgedrückt, bedeutet das: eine Pause nach einem Praepositivum oder vor einem Postpositivum ist nicht wie eine gewöhnliche zu messen, sondern büßt ihren Charakter als Verseinschnitt ein.

Nicht unter isoliert dastehende Monosyllaba können solche gerechnet werden, bei denen durch Elision

z. B. Eur. Iph. T. 224 *〈καί〉 Τιτάνων ποικίλλους, ἀλλ'*  
oder durch Aphairesis

z. B. Eur. Troi. 147 *ἔρνειν, ἔπωε ἐξάρξω 'γῶ*  
die Einzelsilbe mit der vorhergehenden verbunden ist. Dagegen können Worte, die in Prosa zweisilbig sind, durch Synizese Monosyllaba werden. Doch müssen sie durch Zugehörigkeit zu einer der vier Gruppen entschuldigt sein, wie

z. B. Eur. Med. 1402 *τότ' ἀπώσμενος. δός μοι πρὸς θεῶν.*

In lyrischen Anapästen, die freier als die Marschanapäste gebaut sind (z. B. durch das vielfache Nichtbeachten der Mitteldihairesis), ist auch dieses Gesetz bisweilen durchbrochen. So

z. B. Aisch. Pers. 929 *Ἀκία δὲ χθών, βασιλεῦ γαίης*<sup>10)</sup>

Eur. Troi. 174 *δύστανοι δ' οἳ ε' ἐκλείποντες.*

Dagegen wird es nicht, wie Wifstrand behauptet (S. 212), in Elektras Anapästen (Soph. El. 86 ff.) übertreten, in denen die Postpositiva μὲν (95) und δῆ (103) und das enklitisch zu schreibende μοι (87) als einzige Monosyllaba als 2. bzw. 4. longum auftreten<sup>11)</sup>.

<sup>8)</sup> Aus eben diesem Grunde ist Wilamowitz (Griechische Verskunst, Berlin 1921, S. 348, Anm. 2) der Meinung, daß das Soph. Trach. 1010 überlieferte ὦ am Versende „ein Unding“ sei.

<sup>9)</sup> Griechische Metrik, Einleitung in die Altertumswissenschaft, hrsg. von A. Gercke und Ed. Norden, I, Heft 7, Leipzig 1923, § 135.

<sup>10)</sup> Auch in der neuen Untersuchung dieser Partie setzt W. Kraus (Strophengestaltung in der griechischen Tragödie, I. Aischylos und Sophokles, Sbb. Wien 231, 4, 1957, S. 55) nach Wilamowitz die mit 922 einsetzenden Verse gegenüber den vorausgehenden Marschanapästen als lyrische ab.

<sup>11)</sup> Von dieser ganzen Partie rechnete Wilamowitz (S. 368) nur die Verse 88

So läßt sich zeigen, daß Wifstrands Beobachtung sich auch auf Monosyllaba erstreckt, denen eine spondeische Silbenfolge vorausgeht, die nicht aus einem Worte besteht.

Ob man nun in der Frage, warum ein Monosyllabon im anapästischen Dimeter als 2. bzw. 4. longum gemieden wird, wenn ihm eine spondeische Silbenfolge vorausgeht, Snell zustimmt (falscher Eindruck der Klausel des Paroimiakos) oder Wifstrand (es werde unmittelbar vor der Metronidihairesis bzw. dem Versende kein starker Einschnitt geduldet): uns mag das unverständlich klingen, aber auch diese kleine Regel beweist, mit welchem feinem Ohr die Griechen Verse hörten.

Hannover

ECKARD LEFÈVRE

---

und 89 unter die lyrischen. Vielleicht ist daher Wifstrands Bezeichnung für den ganzen Gesang als „lyrische Anapäste“ ebenfalls zu korrigieren. Kraus (S. 148) spricht von „lyrisch gefärbten Anapästen“ für das ganze Rezitativ.

---